

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Bestellen Sie auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Bestellungen für die Monate 12.—23. 9. 2000 000 M., durch unsere Ausleger eingetragen in der Stadt 2 000 000 M., auf dem Lande 2 150 000 M., durch die Post monatlich entsendend. Alle Postanstellen und Postbüros sowie unsere Ausleger und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Bezugspreis für die 4-gespaltene Raumzeitung 100 M. mit Wochen-Schiffszeitung (Wochen s. 16.—22. 9. 12 000) Raumzeitung 250 M. mit Wochen-Schiffszeitung, amtliche Anzeigen, die 2-gespaltene Raumzeitung 300 M. mit Wochen-Schiffszeitung. Nachweisungsgebühr 100 M. mit Wochen-Schiffszeitung. Anzeigenannahme bis mittags 10 Uhr. Für die Nichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehme wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist erlaubt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontour steht.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Fschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Fäffig, für den Inseratenteil: Arthur Fschunke, beide in Wilsdruff

82. Jahrgang. Nr. 111.

Sonnabend / Sonntag 22. / 23. September 1923

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Aufsichtsrat hat in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschloffen, den **Grundpreis für Licht und Kraft für die Abrechnung Oktober 1923 je Kwstd. auf 9 Millionen Mark** = 20 Pfg. bei einem Dollarstand von 180 Millionen Mark festzusetzen. Die übrigen Gebühren erhöhen sich sinngemäß. Die Ausgabe der Rechnungen erfolgt ab 25. September 1923 und werden die Abnehmer gebeten, den 2500fachen Jahresrechnungsbetrag bezw. den 25fachen Betrag der letzten Nachzahlungsberechnung ab

diesem Termin bereit zu halten. Bei späterer Ablieferung erfolgt Bankzinsenberechnung lt. unserer an die Gemeinden ergangenen Bekanntmachung. Bei weiterer harter Geldentwertung behält sich die Verbandsleitung Nachzahlungen vor.

Gröbba, den 19. September 1923. 3117 Elektrizitätsverband Gröbba.

Die Geschäftsräume des Verwaltungsgebäudes bleiben **geschlossen.** Montag und Dienstag, den 24. und 25. d. M. wegen Reinigung. Stadtrat Wilsdruff.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Die Besprechung zwischen Baldwin und Poincaré ergab eine Annäherung des englischen und französischen Standpunktes in der Reparationsfrage.
- Die deutsche Regierung bezeichnete die Zurückführung der Vertriebenen erneut als Voraussetzung für die Einstellung des passiven Widerstandes.
- Der Reichstag ist für Mittwoch, den 26. September, einberufen worden.
- Reichsmarschall Hindenburg machte in einer Ansprache in München zum unbedingten Festhalten Bayerns am Reiche.
- Die Franzosen haben das Schloß in Mannheim besetzt und die darin befindlichen Behörden stillgelegt.

Keine Kapitulation!

Dem deutschen Volke ist, wie seine Geschichte lehrt, in geographischer und geistiger Hinsicht beinahe doppelt das Recht zu tragen bestritten worden. Während z. B. der kulturelle Charakter Englands das in den vereinigten Königreichen hausende Volk nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch psychologisch durch die Jahrhunderte auf sich selbst stellte, ist Deutschland ebenfalls seit Jahrhunderten, und in denen man es als die Herzammer Europas pries und in denen man es allen Einflüssen und Gewalttaten der feindlichen Umgebung preisgegeben gewesen. Wir alle wissen aber, daß, wie der einzelne Mensch, so auch ein ganzes Volk, nurgedungen zu einem Produkt seiner Umgebung wird. Auf Deutschland wirkten die Gewalten dahin, daß unser Volk die zerstörenden Einflüsse von außen immer und immer wieder noch dadurch unterstützte, daß es ihnen noch innere Hilfsgewalten hinzusetzte. Und zwar immer noch in Zeiten höchster nationaler Bedrängnis. So es damit niemals anders werden? Es ist zu unserem Verhängnis geworden, daß wir, anders als das Frankreich nach 1871, nach dem Zusammenbruch nicht die Kraft zu einer inneren Erneuerung der Nation fanden, indem wir unter den verloreneren Krieg einen großen Strich zogen, und die Niederlage innen- und außenpolitisch, vor allem aber finanziell, nicht durch eine einzige große Kraftanstrengung aus der Welt schafften. Und schon wieder droht ein neues und noch größeres Verhängnis der gleichen Art.

Das N u r d e u t s t u m hat monatelang mit einem Mann und einer Lebenskraft, von der im Hinterlande nur die wenigsten eine angemessene Vorstellung haben, einen Kampf geführt, der in aller Geschichte ohne gleichen ist und noch in fernsten Zeiten als ein Beispiel heldenmütiger Vaterlandsliebe weiterleben wird. Wäre es nun aber ein hochwürdiges Verbrechen, wenn unsere heldenhaften Brüder an der Ruhr die endgültige Wiedergeburt einer Ordnung neuer Zustände erleben? Wäre das tadellos wert, auch wenn sie hinzufügen, daß sie weiterkämpfen wollen, bis dem Reiche und ihrem Volke ehrenvolle Verhandlungsbedingungen zugestanden werden? Darf man, wenn die Reichsregierung diesem Standpunkt pflichtgemäß auch außenpolitisch Geltung verschaffen will, daraus einen Anlaß zu innerem Hader herleiten? Das kann nicht zugestanden werden, denn diejenigen, die sich nur aus parteipolitischen Erwägungen heraus dagegen auslehnen, haben die Pflicht, sich genau zu überlegen, woher wir das Geld zur Fortführung des Kampfes hernehmen sollen. Und sie müssen sich vor allem überlegen, bis in welche Abgründe die deutsche Währung bei weiterem Anwachsen der daraus entstehenden ungeheuerlichen Lasten noch fallen würde.

Es ist an sich durchaus begreiflich, daß bei uns Stimmen lebendig werden, die vor einer zweiten Unterschrift warnen. Die Spuren von Versailles schreden. Und es ist begreiflich, wenn von deutschnationaler Seite jetzt in einer Erklärung die Verantwortung für eine „Politik der Schwäche“ abgelehnt wird. Wie steht es mit der Warnung vor einer „Kapitulation“? Es steht so, daß das Organ des Herrn Poincaré erklärt, die Bedingungen, an die Stresemann eine erfolgreiche Führung der Verhandlungen knüpfte, seien tatsächlich auf nichts anderes als auf eine Kapitulation — Frankreichs hinaus! Andererseits muß man auf der äußersten Rechten sicherlich zu Besorgnissen kommen, wenn ein Berliner Blatt schreibt, das Kabinett habe die Aufgabe des passiven Widerstandes beschlossen. Diese freche Erfindung wird

offenbar prompt ihre Strafe nach sich ziehen, aber der Schaden im In- und Auslande wird sich sicherlich viel weniger prompt wieder gutmachen lassen.

Nötiger denn je ist es deshalb, zu atmen nicht noch neuen gefährlicheren Hader hinzuzusetzen. Nötiger denn je ist, daß man sich in allen Zeiten und Schichten des deutschen Volkes vor Augen hält, was wirklich vorgeht. Auch die Kräfte des tapfersten Heldennutes haben ihre Grenzen in der menschlichen Kraft. Das Ruhrdeutschtum ist trotz allem entschlossen, den Kampf weiterzuführen. Die Reichsregierung hat den Feinden die deutschen Bedingungen mitgeteilt. Sie heißen Räumung des Ruhrgebietes mit der Herstellung der dortigen Wirtschaft, Wahrung der deutschen Ehre, Rückkehr vor allem der Vertriebenen und Verurteilten. Die Durchsetzung dieser Bedingungen kann niemand Kapitulation nennen. Das Ziel ist, das Reich zu erhalten, und in diesem sind wir uns alle einig. Die heutige militärische und außenpolitische Lage des Vaterlandes führt vor allem zwangsläufig dazu, daß wir uns auch über die Mittel einig werden, die unter den heutigen Verhältnissen allein zu einem solchen Ziele führen können.

Die deutschnationalen Erklärungen.

Die vereinigten deutschnationalen Fraktionen des Reichstages und des Preussischen Landtages haben in Anwesenheit von Vertretern der Bayerischen Mittelpartei (deutschnationaler Volkspartei in Bayern) beschlossen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der es heißt:

Wir erheben in letzter Stunde scharfen Einspruch gegen die von der Regierung Stresemann unter Beschluß des Reichstages eingeleitete Politik, die offensichtlich eine Verhinderung und jeden Bruch mit dem habsburgischen und unversöhnlichen Frankreich erstrebt. Solche Politik kann nur zur vollen Kapitulation führen. Eine Preisgabe des Widerstandes an Rhein und Ruhr durch Zurückziehung der Anordnungen der Regierung müßte und dem französischen Diktator widerstandslos unterwerfen. Damit kann dem deutschen Volke nicht geholfen, der volle wirtschaftliche und politische Zusammenbruch nicht aufgehalten werden. Kapitulation und Unterschrift bedeuten nicht die Rettung, sondern führen zur Not die Schande. Wir aber wissen, daß unser Volk noch stark genug ist, sich der Schande zu erwehren.

Die deutschnationalen Volkspartei lehnt am Schluß die Verantwortung für jede Politik der Schwäche und der Schen vor letzten Entscheidungen ab. Sie erklärt, daß sie deren Ergebnisse niemals anerkennen würde.

Der deutsche Standpunkt.

Zum passiven Widerstand.

Berlin, 20. September.

Zu der von Habas mitgeteilten Bereitschaft der französischen Regierung zu Verhandlungen mit Deutschland, wenn der passive Widerstand aufhört, wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt:

Den Alliierten ist bekannt, daß auch Deutschland nichts anderes erstrebt, als eine Basis für die endgültigen Reparationsverhandlungen zu schaffen, die der französische Ministerpräsident jetzt in Aussicht stellt. Deutschland ist bereit, zu diesem Zwecke alles, was in seiner Macht liegt, zu tun, um die wirtschaftliche Arbeit des Ruhrgebietes wieder herzustellen. Dabei liegt aber auf der Hand, daß der praktische Erfolg aller Schritte, die Deutschland in dieser Richtung tun kann, durch das bedingt ist, was die Alliierten ihrerseits voraussetzen. Eine Verdrückung des Ruhrgebietes und eine Wiederannahme normaler wirtschaftlicher Funktionen ist auch nur für die Dauer eines Provisoriums schwer denkbar, wenn nicht die Verurteilten amnestiert werden, die Ausgewiesenen zurückkehren können und solange die Verwaltung nicht wieder in die Hände der deutschen Beamten gelangt ist. Ebenso hängt das Wiederansleben der besetzten Gebiete davon ab, daß die freie Arbeit gewährt, leicht wird und der freie Verkehr zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet gesichert ist. Wird ein solcher Zustand mit möglichster Beschleunigung hergestellt, so ist das die Voraussetzung dafür, die Reparationsfrage selbst durch effektive Zahlungen in einer Weise zu lösen, die die Räumung des Ruhrgebietes in sich schließt und den verfassungsmäßigen Zustand im Rheinland wiederherstellt.

Baldwins Unterredung mit Poincaré.

Der englische Ministerpräsident Baldwin hat auf der Rückreise von seinem Urlaub nach London seinem Kollegen Poincaré einen Besuch abgestattet, bei dem es außer dem üblichen politischen Gespräch eine Unterredung hinter verschlossenen Türen gab, von der die wichtigsten politischen Entscheidungen erwartet werden. Das französische halbamtliche Havas-Bureau sagt zu dieser absolut geheimen Unterredung u. a.: Der Besuch, den der englische Premierminister vor seiner Rückkehr nach London dem Präsidenten der Republik und seinem französischen Kollegen abstatte, habe den Wiederbeginn

vertrauensvoller Zusammenarbeit

zwischen den beiden Regierungen ankündigt sollen. Havas will darin das Zeichen einer tiefen neuen Verständigung und der englischen Kabinets hinsichtlich der Methoden gegenüber Deutschland erkennen. Für die Alliierten Frankreichs, ob sie politisch, finanziell oder handelspolitisch interessiert seien, mache sich die Kooperation mit beidseit. Sicher sei, sagt Havas, daß die deutsche Bevölkerung im besetzten Gebiet des systematischen Widerstandes gegen die alliierten Behörden überdrüssig sei, der ihr von Berlin aufgezwungen werde. Das Kabinett Stresemann selbst gebe sich über den Ausgang des eingeleiteten Kampfes keinen Täuschungen mehr hin.

Unter diesen Umständen sei Poincaré bereit, die Verhandlungen mit dem Reiche wieder aufzunehmen, vorausgesetzt, daß die Beschränkungen über den passiven Widerstand zurückgenommen wären.

Poincaré hatte sich immer noch an diese unerläßliche Bedingung. Es sei nicht überraschend, so führt die halbamtliche französische Agentur weiter aus, daß sich Baldwin der Logik der Begründung und der Stärke der Überzeugung seines französischen Kollegen angeschlossen habe. In keiner Frage bestehe eine Meinungsverschiedenheit über das Ziel der beiden Regierungen, und man hoffe, daß es in Berlin verstanden werde. — Etwas zurückhaltender ist der Bericht, den die englische Wochenschrift in Paris veröffentlicht. Darin heißt es: Man kann nicht erwarten, daß im Laufe einer einzigen Unterredung zwischen Poincaré und Baldwin endgültige Lösungen festgehalten werden könnten, aber die beiden Staatsmänner sind glücklich gewesen, ihre gemeinsame Auffassung darzulegen und festzusetzen, daß in keiner einzigen Frage eine verschiedene Auffassung über die Ziele oder eine grundsätzliche Differenz bestehe.

Zunächst keine neue Zusammenkunft.

Eine Pariser Reuters-Redung besagt, in britischen Kreisen verlautet, daß keine weitere Zusammenkunft zwischen den beiden Premierministern stattfinden werde, wenn Poincaré nicht darum ersuche; dies sei aber nicht wahrscheinlich. Baldwin sei dem Vernehmen nach „ganz befriedigt“ von den Ergebnissen der Unterredung.

Das Mannheimer Schloß besetzt.

Neuer französischer Willkürakt.

Mannheim, 20. September.

Die Franzosen besetzten in Stärke von drei bis vier Kompanien, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, heute früh das Mannheimer Schloß und stellten an sämtlichen Zugängen Posten auf.

Dadurch hat die Besetzung Mannheims, die sich bisher auf den Hafen beschränkte, eine weitere Ausdehnung erfahren. Über die Gründe, die zur Besetzung führten, ist bisher noch nichts bekannt. Da das Schloß mit den Strahlenausgängen zur Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen gelegen ist, dürfte es sich um eine Ausdehnung des Urdiktatoriums Mannheim handeln. Die Schloßbesetzung kam überraschend. Die Zugangstür zum Schloß werden von schwarzen Maschinengewehrschüssen besetzt. Die Zugänge zum Schloß und auch zum Schloßhof werden dem Publikum verwehrt. In dem Schloß befinden sich staatliche und städtische Behörden sowie auch sämtliche Gerichtsbörden. Französische Gendarmerie hat sich im Schloß einquartiert. Um den riesigen Bau (das Schloß ist das größte in Deutschland) wurde ein harter Kordon gezogen. Was im Schloß vorgeht, ist nicht bekannt. Es darf nie-

mand herein noch heraus. Man spricht davon, daß mehrere Beamte im Schloß festgenommen worden sind, und man vermutet, daß die Franzosen es auf große Geldbeträge abgesehen haben, doch wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß sich zurzeit im Schloß keine bedeutenden Geldsummen befinden. Außerhalb des Schlosses bemerkt man die planmäßig durchgeführte Besetzung. An verschiedenen Stellen sind Maschinengewehre gegen die innere Stadt sowie gegen den Hauptbahnhof aufgestellt.

Der Völkerbundrat rührt nicht an die Korfu-Frage.

Genf, 20. September.

Heute erwartete man eine Stellungnahme des Völkerbundrates zu der Besetzung Korfuss durch die Italiener. Statt dessen las der Vorsitzende folgende Erklärung vor: Gewisse Auslegungsfragen gewisser Artikel des Paktes über die Vollmacht des Rates und anderer Fragen des internationalen Rechtes haben die Aufmerksamkeit mehrerer Kollegen auf sich gelenkt. Ich glaube, daß ihre Lösung notwendig wäre, um in Zukunft jede Meinungsverschiedenheit hierüber zu vermeiden und die Aufgabe des Völkerbundrates zu erleichtern. Ich glaube daher, dem Rate vorzuschlagen zu dürfen, daß er entscheide, unter Mitwirkung von Juristen, ein besonderes und gründliches Studium dieses heiklen Problems vorzunehmen und die zu diesem Zweck am besten geeigneten Methoden zu untersuchen.

Eine Debatte hierüber fand nicht statt. Dieser Ausgang, der mit großer Spannung erwarteten Sitzung wurde von einem Teil der Presse und des Publikums mit unerbittlicher Heiterkeit ausgenommen. Bei anderen Teilnehmern der Sitzung rief der Vorgang sichtbare Bestürzung hervor.

Nah und Fern.

○ Wien ohne Kino. Seit einigen Tagen ist Wien ohne Kino. Die Angehörigen hatten eine Lohnforderung gestellt, die von den Besitzern mit der Begründung abgelehnt worden war, daß eine weitere Erhöhung der Eintrittspreise nicht vorgenommen werden könne. Als dann für etwa 30 Kinos der Streik proklamiert wurde, antworteten die Besitzer mit der Sperre aller übrigen Kinos.

○ Der Telephonverkehr zwischen Österreich und Deutschland. Im telephonischen Verkehr zwischen Österreich und Deutschland treten bedeutende Erhöhungen der Fernsprechkosten in Kraft. Ein normales Dreiminutengespräch kostet vom 20. September an: in der ersten und zweiten Zone 8600 Kronen, in der dritten Zone 13 000 Kronen, in der vierten Zone 17 300 Kronen, in der fünften Zone 21 600 Kronen, in der sechsten Zone 28 800 Kronen, in der siebenten Zone 36 000 Kronen, in jeder weiteren Zone um 7200 Kronen mehr. Insgesamt ist Deutschland in 15 Sprechzonen eingeteilt. Ein dringendes Sechsdreiminutengespräch Wien-Berlin kostet 260 000 Kronen.

○ Eingestellte Vergungsarbeiten. Die Vergungsarbeiten an dem Hanfa-Dampfer „Gutenfeld“, der auf der Heimreise von Ostindien in der Straße von Gibraltar strandete, sind nach einer bei der Reederei eingegangenen Meldung eingestellt worden. Die Räume des Schiffes füllten sich mit Wasser, so daß die weitere Vergung von Ladungsstellen unmöglich gemacht wird.

○ Beschlagnahme Bankkassens. In Berlin wurden in einer Depostenanlage der Kommerz- und Privatbank alle Stadtschlüssel und die im Tresor zur Aufbewahrung liegenden versiegelten Pakete mit Beschlag belegt. Der Devisenkommissar Geheimrat Hellingner erklärte, daß die Beschlagnahme ohne sein Wissen und gegen seinen Willen erfolgt sei; sie soll daher rückgängig gemacht werden, zumal die Maßnahme unter den Saisinhabern große Verwirrung hervorgerufen hat.

○ Wieder ein Überfall im D-Zug. Im D-Zug Berlin-München wurde ein Reisender namens Bretschik betäubt aufgefunden. Er gab, wieder zum Bewußtsein gekommen, an, daß er bereits in Berlin beim Besteigen des Zuges mit irgendeinem Mittel betäubt worden sei. Geraubt wurden dem Reisenden ein Koffer, Wertgegenstände und 800 englische Pfunde.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Sie sahen mit Herta Wöhna und Trude Warkentin im lustigen Wortgeplänkel unbekümmerter Jugend ganz am untersten Ende der Tafel und machten ihren reizenden Tischdomänen mit der ganzen Schneidigkeit zwanzigjähriger Leutnants auf Tod und Leben den Hof.

Da klang ein leichter Schritt auf dem Kies des Parkweges. Herr von Redenthin fuhr auf und starrte wie gebildet auf das blonde Schönheitswunder, das da plötzlich unter den breitausladenden Zweigen der Blutbuchen wie in einem wunderbaren, natürlichen Rahmen vor ihm stand.

Gab es denn überhaupt so viel sonnige Jugend, wie sie dies bezaubernde Geschöpf ihr eigen nannte.

Dem alten Freiherrn wurde es auf einmal ganz warm ums Herz, daß er am liebsten den entzündenden Blondkopf in beide Hände genommen und einen Kuss mitten auf den süßen roten Mund gedrückt hätte.

Hella hatte auf einen Wink der Baronin bei der Jugend Blah genommen und sah hier zwischen Herta Wöhna und dem älteren Leutnant von Redenthin ganz als das bescheidene, zurückhaltende Gesellschaftsräulein, das sich seiner Stellung in dieser feudalen Umgebung durchaus bewußt blieb und nach Möglichkeit hinter den anderen jungen Mädchen zurückzutreten suchte.

Dabei lautete sie jedoch mit großer Wachsamkeit auf jedes Wort, das von der Unterhaltung der älteren Herrschaften zu der „süßen Ede“ der Jugend herüberklang.

Vor allem Frau Pastor Hagedorn schenken ein sie ganz besonders interessierendes Thema zu behandeln, als sie sich nach einer längeren Auseinandersetzung mit Frau von Redenthin über die Eintoßigkeiten von Waldbeeren im Red-apparat jetzt wieder Herrn von Walleben zuwandte und ihn laut als kühnen Kulturpionier pries, der deutsche Art und Sitte in die Wildnis der Wampas getragen habe.

Walleben, dem diese öffentliche Behandlung seiner Persönlichkeit sehr wenig sympathisch war, suchte dem Redefrommer begeisterten Dame längere Zeit vergebens eine andere Richtung zu geben, bis ihm endlich in Herrn von Redenthin, der sich inzwischen erfolglos bemüht hatte, Hellas Aufmerksamkeit zu erregen, ein Helfer erstand.

Dollar: 20. Sep.: 181 545 000 — 182 455 000 M.

Dollar: 21. Sep.: 109 725 000 — 110 275 000 „

○ Schiffszusammenstoß. Nach einer Mitteilung des Marineministeriums der Vereinigten Staaten sind auf der Höhe von Newport das Schlachtschiff „Arkansas“ und ein Zerstörer zusammengestoßen. Letzterer wurde schwer beschädigt und befindet sich unter Eskorte auf dem Wege nach Boston.

○ Das tägliche Erdbeben. Nach Berichten aus Meschob in Persien hat sich in Budjurd (Chorasfan) am Morgen des 17. Septembers ein schweres Erdbeben ereignet. Einzelheiten fehlen. In Meschob wurde ein leichter Erdstoß verspürt, der aber keinen Schaden anrichtete.

○ Russische Hilfe für Japan. Die russische Hilfskommission für die Verletzten Japans organisiert, wie aus Moskau gemeldet wird, zurzeit eine für längere Dauer berechnete Hilfsaktion. Es wird nach einem Abereinkommen mit der japanischen Regierung geplant, die Arbeiten am Ort der Katastrophe aufzunehmen. Die russische Regierung hat der Kommission einen Vorschlag von 200 000 Goldrubeln angelehrt.

○ Flugzeugunglück. In der Nähe von London stürzte ein Flugzeug des Luftpostdienstes Manchester-London ab, wobei fünf Personen, darunter der Führer und sein Gehilfe, den Tod fanden.

○ Tokio von Epidemien heimgesucht. Depeschen aus Japan zufolge greift in Tokio eine Ruhr- und Scharlach-epidemie um sich. Es werden auch Fälle von Typhusfieber verzeichnet. Der städtische Gesundheitsdienst der japanischen Hauptstadt teilt mit, daß sich in der vorigen Woche 130 Fälle an Ruhr, 43 Typhusfieberfälle, sowie zwei Erkrankungen an Scharlach ereigneten. Seitdem wird eine tägliche Zunahme von je 30 Fällen Ruhr und Scharlach und 10 Fällen von Typhusfieber verzeichnet.

○ Ein neues Erdbeben. Nach einer Meldung aus Peking wird aus Tsaoingju (Tschili) von einem Erdstoß in An-Hsin-Hien, östlich von Tsaoingju, berichtet. Einzelheiten fehlen noch, doch glaubt man, daß die Schäden nicht bedeutend sind.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die Kriminalpolizei verhaftete den Händler Erich Weiß, der vor einigen Tagen in Berlin-Reinickendorf die Pflegerin Hedwig Pleitig ermordet hat.

Berlin. In einem hiesigen Pensionat wurden einem Russen Wertgegenstände und Bargeld (Dollar) im Gesamtwerte von mindestens 250 Milliarden Mark gestohlen.

Welt und Wissen.

W. Singen ist gesund. Der englische Kunsthistoriker Austin sagt an irgend einer Stelle, wo er über den Gesang und die Kunst des Singens spricht: „Man müßte sich geradezu schämen, nicht singen zu können, wie man sich schäme, des Lesens und Schreibens nicht kundig zu sein.“ Diese Meinung vertreten auch die Pädagogen und Physiologen, die sich kürzlich in Paris zu einem Kongreß zur Förderung der Kunst in der Schule versammelt hatten. Allgemein wurde die tiefe Unkenntnis, die die Schüler in Sachen des Gesanges an den Tag legen, festgestellt und beklagt. Es handelt sich hierbei nicht nur um den moralischen und geistigen Anteil, der der Kunst an der Entwicklung des Kindes zugeht, sondern vor allem auch um seinen physilogischen Aspekt. Gesangsübungen haben, wie Professor Krossard ausführte, einen geradezu unersehbaren hygienischen Wert. Der moderne Mensch leidet im allgemeinen an der Unzulänglichkeit der Lungenventilation, und seine wie immer geartete Körperkultur vermag diese Ventilationsleistung in so vollkommenem Grade zu sichern wie der Gesang, der letzten Endes die Wirkung einer wohltätigen Massage auf alle Innenorgane ausübt und eine ergiebige Durchblutung der Eingeweide bewirkt, kurz, die Funktionsfähigkeit aller Organe in hohem Grade steigert. Nach Krossard hat der systematisch betriebene Gesang geradezu wunderbare Ergebnisse bei Störungen der Atmungsorgane, des Blutkreislaufs, der Verdauung und der Nerven herbeigeführt. Man nehme zwecks Prüfung der Schüler eine Uhr, erklärte Professor Krossard, und lasse den Prüfling auf einer mittleren Note den Vokal „o“ singen. Wenn es ihm dabei nicht gelingt, den Ton 15 Sekunden lang auszusprechen, so leidet er an Unzulänglichkeit der Atemführung, sieht sich allen möglichen Übungen ausgesetzt und tut gut, sich vor allen Sportübungen zu hüten.

Vermischtes.

= Der Totengräber als Leichenräuber. Der Totengräber des Stadtfriedhofes in Bopferich bei Marburg (Sudwestfalen) stand schon seit einiger Zeit im Verdacht, Leichen ihrer Kleider und sonstigen Effekten beraubt zu haben. Eine Frau sah einmal die Witwe ihres verstorbenen Töchterchens, die sie dem Kinde in den Sarg geleitet hatte, in den Händen der Kinder des Totengräbers. Sie unterließ es aber, diese Entdeckung der Gendarmerei bekanntzugeben und machte nur einigen Bekannten davon Mitteilung. Nun entdeckte eine zweite Frau zufällig, daß der Totengräber einen Hod ihres Mannes, den sie diesem ins Grab mitgegeben hatte, trug, und machte die Anzeige. Bei einer Hausdurchsicherung fand man Kleidungsstücke, Wäsche und Schmuckgegenstände, die von Verstorbenen herabgekommen waren. Erleichtert wurde die Hausdurchsicherung der Gendarmerei durch die befallenden Aussagen der Schwiegermutter des Totengräbers, die angab, daß dieser die während der Begräbnisse leicht mit Erde bedeckten Särgen in der Nacht geöffnet und dann die Leichen ihrer Kleider beraubt habe. Der Totengräber und seine Frau wurden verhaftet und dem Kreisgericht in Marburg eingeliefert. In die Angelegenheit ist noch ein Schneider verwickelt, der die ihm vom Totengräber gelieferten Kleider umgearbeitet und hauptsächlich an die bäuerliche Bevölkerung verkauft hat.

= Vogelfang mit Geißeln. Ein Londoner Blatt erzählt allen Ernstes folgende gruselige Geschichte: Der englische Preisbörzer Thomas Newbury hat vor kurzem einen Kampf gegen Geister führen müssen, und es scheint, daß er nach einem kleinen Anfangserfolg bei dem ungleichen Kampf schließlich den Kürzeren gezogen hat. Er hatte mit seiner jungen Frau und seinem Kind eine neue Wohnung bezogen, sah sich aber sofort nach seinem Einzug den Angriffen spukhafter Wesen ausgesetzt. Um Mitternacht ließen sich im Hause seltsame Geräusche hören. Fenster und Türen flogen auf und zu, man klopfte an die Mauern, Bilder fielen von den Wänden, man hörte Weinen und Seufzer, kurz, es vollzog sich all der Spektakel, der bei solchen Spukgeschichten die unermessliche Begleiterscheinung bildet. In einer Nacht flog das Haustor auf, und aus dem Flur prasselte ein Eisenregen nieder. Der Vorer und seine Frau fürsteten, von Schreden gepackt, die Treppe hinunter und sahen mit Schaudern, wie ein schwerer Koffer ohne jedes Zutun helfender Hände die Treppe hinaufsprang, ein Publikum, bei dem Frau Newbury in Ohnmacht fiel. Ein andermal flog durch das geöffnete Fenster ein graufiger, schwarzer Schomem feufzend und wimmernd ins Zimmer. Newbury setzte sich sofort in Postur an und griff die Erscheinung nach allen Regeln der Vorkunst an. Aber seine Fäuste schlugen ins Leere, und der einzige Erfolg des Angriffs war die Zerstümmung des Fensterrahmens, während der unsahbare Schomem feufzend im Dunkel verschwand.

= Französische Phantastien. Die Hochspannung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich äußert sich, wie üblich, auch in phantastischen Märchen, die von der französischen Presse verbreitet werden. Die neueste „Tatarenachricht“ dieser Art ist die Behauptung, daß französische Flugzeuge, die über deutsches Gebiet fliegen, durch den Einfluß geheimer neuer Strahlen, die bei uns entdeckt sein sollen, zu Zwangslandungen gezwungen werden. Der französische Geheimdienst will von wunderbaren Erfindungen wissen, die auf der Grobstrahlung von Rauen mit drahtlosen Wellen gemacht worden seien. Auch englische Gelehrte äußern sich eingehend zu diesen rätselhaften Entdeckungen, aber die sie natürlich nichts wissen. Zwei Theorien treten dabei zutage: die eine ist die, daß die Flugzeuge durch eine Konzentration von drahtlosen Wellen beeinflusst werden; die andere nimmt an, daß man eine neue Art Strahlen erfunden hat, die imstande sind, gewisse Metalle zu schmelzen. Mit dieser neuen deutschen Erfindung erklärt man die zahlreichen Zwangslandungen französischer Flieger, die auf dem Flug von Straßburg nach Prag in der Nähe des Flugplatzes von Fürth niedergehen mußten. Der englische Physiker Sir Oliver Lodge behauptet, daß derartige Vorgänge durchaus im Bereich der Möglichkeit lägen, und daß man in Zukunft mit ihnen zu rechnen haben werde. Was an der Geschichte wahr ist, weiß natürlich keiner; sicher ist nur das eine, daß den Deutschen alles zuzutrauen ist.

tin zur Veranda hinauf, um Wälle und Tennisschläger zu holen.

Frau von Redenthin, die über ihre neuen Abdampfparkate einige Aufklärung wünschte, hatte Frack Hagedorn an ihre Seite beordert und stampfte mit ihr in ihren abgesehenen Zeugschuhen schwerfällig um das Sprüngenbrunnenrandell, während ihr Gatte, der unterdessen endlich an Hella Anschlag gefunden hatte, mit fast jugendlicher Elastizität an der Seite des schönen Mädchens einherstolzerte und sich trampfhaft bemühte, sie aus der Schwelme seiner strengen Gelehrer in einen schützenden Laubengang zu entführen.

Der Pfarrer hatte sich mit Dr. Steinwaldt zur Schlichtung einer theologischen Streitfrage in die Schloßbibliothek zurückgezogen, so kam es, daß Walleben und die Baronin, die der Wampall noch einige Anweisungen für das Abendbrot geben wollten, sich auf einmal ganz allein unter den Blutbuchen befanden.

„Alles rennet, rettet, flüchtet“, meinte er, auf den verwachsenen Kaffeetisch weisend. „Da dürfte es wohl auch für mich an der Zeit sein, mich zu empfehlen. Ich muß noch einmal nach den Ställen hinüber, eine Kuh soll gegen Wüttag erkrankt sein.“

Die Baronin erhob bittend die Hand.

„Läßt sich das nicht noch eine halbe Stunde hinauschieben? Ich würde Ihnen gern noch das Raalierhaus zeigen, das ich Ihnen als Wohnsitz zugeordnet habe. Es hat mir sehr leid getan, daß Frau Hagedorn ihrer Reugier vorhin in so unzarter Weise die Flügel schleichen ließ“, nahm sie dann wieder das Wort, als sie mit Walleben vom Kaffeetisch in eine große Buchenallee einbog. „Sie ist ein wenig das enfant terrible unseres kleinen Kreises, aber sonst ein herzenguter Mensch.“

Walleben lächelte.

„Ich bin nicht nachtragend und bedaure es selbst, in meiner Antwort wohl ein wenig scharf geworden zu sein. Die Frage der Frau Pastor war ja sicherlich ganz harmlos gemeint, nur traf sie mich einigermaßen unerwartet und versetzte mich in eine gewisse Peinlichkeit. Denn der Tod meiner Frau mit seinen traurigen Begleitumständen war für mich einst der Anlaß, nach Amerika zu gehen. Ich bin auch heute noch nicht vollständig darüber hinweggekommen und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn das ganze Thema für die nächste Zeit vorläufig unerörtert bliebe.“ (Fortf. folgt.)

Nahrung und Herzfähigkeit.

Neue Feststellungen.

Schon vor Jahren hat der Forscher Heister die Beobachtung gemacht, daß der Pulsschlag sich beschleunigt, wenn man Zucker oder Kochsalz auf die Zunge bringt, wogegen die Zahl seiner Schläge sich verringert, sobald Essig oder Chinin auf die Zunge gelangt. Auf Grund dieser eigenartigen Erscheinungen hat Heister seine Forschungen in jüngster Zeit fortgesetzt und sie nunmehr auf die meisten unserer Nahrungs- und Genussmittel sowie auf die Gewürze ausgedehnt, wobei sich ganz neue biologische Tatsachen ergeben haben.

Ebenso wie durch Zucker oder Essig wird auch, wenn man andere Stoffe auf die Zunge bringt, die Herzfähigkeit entweder gesteigert oder sie bleibt unverändert, so daß man erregende, depressive und indifferenten Genussmittel unterscheiden kann. Die Wirkung auf die Herzfähigkeit äußert sich schon, wenn allerkleinste Mengen des betreffenden Stoffes auf die Zunge gelangen. Merkwürdig hierbei ist, daß sich erregende in depressive Körper und diese wiederum in erregende verwandeln können. Unreife Erbsen und Bohnen ziehen z. B. eine depressive Wirkung auf den Puls nach sich, reife dagegen eine erregende, und zwar geht die Wirkung ganz allmählich und im Zusammenhang mit der Fortentwicklung der Frucht nach sich, indem die reifen grünen Erbsen stark depressiv und dann je nach ihrem Wachstum nach und nach immer weniger depressiv und stärker erregend wirken. Ebenso verhält es sich mit unreifen oder reifen Weizen- und Roggenkörnern.

Sehr bedeutungsvolle Ergebnisse zeigten die Untersuchungen von Knospen und Blüten verschiedener Pflanzen, worunter sich auch die der meisten Obstbäume befinden. Die Fruchtknospen, Narben und Griffel der Blüten, wirken nämlich ausnahmslos depressiv, wogegen die Staubfäden und Staubbeutel erregend auf die Herzfähigkeit wirken. Was das Obst betrifft, so wirken beispielsweise die unreifen Birnen und Apfelschalen, die unreifen Stachelbeeren und Trauben sowie verschiedene andere unreife Früchte stark depressiv, im reifen Zustand aber erregend. Erregend wirkende Körper werden übrigens oft durch Erwärmen depressiv, jedoch nur dann, wenn sie trocken sind, da Wassergehalt die niederschlagende Wirkung verhindert. Umgekehrt ist es möglich, durch Wärme, z. B. durch Kochen, die depressive Substanz in eine erregende umzuwandeln. Wasser an sich wirkt nur in warmem Zustand erregend. Vermehrt man depressiv wirkende Körper mit erregenden, so etwa, wenn man einer depressiven Substanz Zucker beifügt, so kann man die erregende Wirkung wesentlich steigern.

Nicht nur durch den Geschmacksreiz auf die Zunge wirken jedoch die verschiedenen Körper auf die Puls- und Herzfähigkeit ein. Die Reaktion wird noch viel intensiver, wenn sie in den Magen gelangen. Ein Beispiel hierfür, ausgedrückt in den Zahlen der Pulschläge innerhalb des gleichen Zeitraumes, zeigt, daß leicht gelantes und dann wieder ausgepucktes Brot 133 Schläge, leicht gelantes und geschlukt Brot aber 235 Schläge hervorruft, ferner Essig, auf die Zunge gebracht, 92 und geschlukt 159 Schläge. Noch andere Beispiele für die erregende oder depressive Wirkung der einzelnen Nahrungs- und Genussmittel seien hier angeführt. So beträgt die Zahl der Schläge bei Rindfleisch 208, Schweinefleisch 310, Kabeljau 143, Butter 177, Margarine 65, bei einem Ei 122; fähige Milch ruft 20 bis 35, mäßig warme 79 und emmentaler Käse 68 Schläge hervor. Bei Rohl beträgt die Schlägezählung 99, bei Spinat 123, bei Zuder 156, Salz 172, Kaffee 37, Tee 47 und bei Kakao 44. Gewürze wirken im allgemeinen ziemlich erregend auf den Puls.

Neueste Meldungen.

Neue Erhöhung der Biersteuer.

Berlin, 20. September. Eine neue Verordnung des Reichsfinanzministers tritt mit Wirkung vom 26. September ab die Steuersätze des Biersteuergesetzes vom 9. Juli/11. August 1923 von 57 093 000 (statt bisher 17 817 300) Mark bis zu 69 626 000 (statt bisher 21 728 500) Mark und steigert den Steuerfuß für Einzelpersonen von 21 728 500 Mark auf 69 626 000 Mark.

Deutsche Deutschrift an Belgien.

Paris, 20. September. Die Mittagsblätter geben eine vorläufig mit allem Vorbehalt aufzunehmende Meldung der „Daily News“ wieder, wonach Reichskanzler Dr. Stresemann eine neue Deutschrift über die Frage der Ruhrbesetzung und der Reparationen ausgearbeitet und zunächst der belgischen Regierung überreicht hätte. Die Deutschrift enthalte drei Hauptpunkte: 1. Deutschland sei bereit, den positiven Widerstand einzustellen, falls die im Ruhrgebiet verhafteten Deutschen befreit werden und die ausgenötigten Ruhrbewohner die Erlaubnis erhalten, in das Gebiet zurückzukehren. 2. Deutschland werde versuchen, zur Bezahlung der Reparationen eine höhere Summe als die in der Note Dr. Kuno angebotene Summe von 30 Milliarden zustandezubringen. 3. Die deutsche Regierung sei bereit, in Deutschland eine internationale Finanzgesellschaft zu gründen, ferner eine Generalkapitel der deutschen Industrie aufzunehmen und der Reparationskommission Anteilnahme an sämtlichen deutschen Industrieunternehmungen anzubieten.

Andeulungen aus Düsseldorf.

Düsseldorf, 20. September. Die Liste vom 4. September der durch Befehl des kommandierenden Generals des Brückenkopfes Düsseldorf aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen Beamten und Arbeiter der Eisenbahn zählt 105 Betroffenen auf. Sie hatten sämtlich im Innern der Stadt ihre Wohnungen, die von den Besatzungsgruppen beschlagnahmt wurden. Die Möbel müssen in den Wohnungen belassen werden. Die Familien müssen innerhalb vier Tagen folgen.

Französischer Terror in Oberhausen.

Oberhausen, 20. September. Gestern Abend besetzten französische Truppen das Elektrizitätswerk der Stadt Oberhausen. Der Betrieb wurde sofort stillgelegt und die Zufuhr von Licht und Kraftstrom nach der Stadt und den Nebenstadteilen unterbunden. Die Stadt befindet sich ohne Licht, und sämtliche auf Kraftstrom eingesetzten Betriebe stehen still. Die Straßenbahn mußte ihren Verkehr bereits eine Stunde vor der Besetzung des Werkes einstellen. Als Grund für diese Maßregel wird angeführt, daß ein der Stadtverwaltung in später Abendstunden zugesetztes Ultimatum nach Wiederherstellung eines unbrauchbar gewordenen Kabels nicht durchgeführt wurde.

An die Leser!

Wie sämtliche anderen Zeitungen Deutschlands sind auch wir gezwungen, die Bezugspreise für die kommende Woche erheblich zu erhöhen. Wir bitten, unseren Trägerinnen das Einheben der Bezugsgelder dadurch zu erleichtern, daß diese mit passenden, möglichst großen Scheinen beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung bezahlt werden.

Wilsdruffer Tageblatt.

Der Bezugspreis des Wilsdruffer Tageblattes beträgt für die 39. Woche (23. bis einschließlich 29. September) 7 Millionen Mark ausschließlich Trägergeld.

Vor und nach dem Ruhrstreik.

Essen, 20. September. Aus einer amtlichen Übersicht über die Kohlen- und Koksabfuhr aus dem Ruhrbezirk über die Brücken bei Duisburg, Hochfeld und Düsseldorf und auf dem Rhein in der Richtung nach Frankreich und Belgien vor dem Ruhrstreik und im Monat August 1923 ergibt sich, daß, während Deutschland auf den Eisenbahn- und Wasserstraßen vor dem Ruhrstreik an Frankreich und Belgien im Monat August auf der Eisenbahn und auf dem Rhein (die Schiffsladungen sind in Wagenladungen umgerechnet) eine Höhe von nur 17291 Wagen erreichte.

Bergarbeiterstreik in Carnap.

Essen, 20. September. In Carnap versammelten sich gestern vormittag mehrere hundert Bergmannsfrauen auf der Straße „Matthias Stinnes I u. II“, um gegen zu geringe Bezahlung zu demonstrieren. Die Nachmittagschicht fuhr nicht ein. Die Frühchicht ist heute ebenfalls nicht eingefahren. Die Belegschaft ist aufgefordert worden, sich bis 4 Uhr nachmittags zu erklären, ob sie arbeiten will.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 21. September 1923.

Sommers Ende.

Leise spinnen sich des Altweibersommers silberschimmernde Fäden in das leuchtende Seidenhaar der Sommerkönigin, und wenn es auch noch zuweilen des Mittags strahlender Sonnenschein goldrot aufschimmern läßt — sein Glanz ist geblüht und strahlt nicht mehr den flammenden Widerschein aus auf Feld und Wald, auf See und Park. Entblättert fällt die letzte Rose. Die goldenen Kornährden sind unter dem schneidenden Stahl der Sense gefallen, die so demütig und andächtig ihre goldenen Kronen zur Erde neigen. Ein süßlicher Lufthauch fahrt vom Berg herab über die Stoppeln und weiß, daß er bald schon den Duft der schwelenden Kartoffelstempel tragen wird.

Sinnend an den Silberstamm einer Buche gelehnt, steht der Sommer und schaut mit wehen Augen über die Felder, denen der Menschen Hände rastlos und nimmermüde die reife Getreidefrucht entrieffen. Da wußte er, daß er kein Werk getan, daß die große uralte Weltenernte schon zum Schlage ausholt, der seine Abchiedsstunde verläutet. Schwerfällig und hochbeladen schwanken die Erntewagen in die hohen Scheuern — der Sommer weiß, daß er seine Pflicht getan, daß die Menschheit in dunklen Wintertagen dankbar seiner gedenken wird, und wie er sich, noch einmal schmeichelnd mit gütiger Hand über die fiel herniederbeugenden Äste der Obstbäume streichend, zum Gehen wendet, legt ihm der stehende Abend noch einmal den goldschimmernden Schein der sinkenden Sonne um das Haupt, als ob er ihn segnen wollte, und wie die Abendglocken zu läuten beginnen, da klingt dem Sommer wie ein Dankgebet, das die Menschen in seiner Abchiedsstunde sprechen.

Ganz leise schreiet er über den Rain, der Sonne lehtes Gold in Angesticht und Haar, das die herben Ästern wie dunkelrote Rosen flammen und des Altweibersommers Geleht umstrahlt wird von dem Glanz der blonden Koden. Und leise verklingt im rauschenden Buchengeist das juchzende Lied der Sommerstage ...

Einberufung des Landtages. Die sächsische Regierung hat beim Landtag die baldige Einberufung des Landtages tunlichst auf die 1. Oktoberwoche beantragt.

Heimat und Heimatzeitung. Unter dem Druck der schweren Zeit hat ganz besonders auch das Zeitungsgewerbe zu leiden, und doch sind die Heimatblätter, wo sie auch erscheinen, ein wichtiger unersetzlicher Faktor für das ganze Wirtschafts- und Familienleben. Wenn in der vergangenen Friedenszeit hin und wieder einmal die Zeitung zu gewohnter Stunde nicht erschien, da murkte man, reklamierte sie bei der zuständigen Poststelle, um wieder regelmäßig unterrichtet zu werden von allen örtlichen und ländlichen Zeitverhältnissen, von Familiennachrichten jeglicher Art, aber auch fleißig zu verfolgen den Gang begonnener Geschichten und Romane. Wenn wäre es in den Sinn gekommen, sein liebgeordnetes Heimatblättchen, den Freund der Häuser und Familie, abzugeben oder gar zu vermissen? Er gehörte zum Hause wie das liebe tägliche Brot. Wenn in der Vorkriegszeit freilich die Kosten für dasselbe auch bedeutend niedriger waren, aber man sollte meinen, wer sich orientieren will über den Weltmarkt, über alle Ereignisse der Gegenwart, der sollte sich nicht abhalten lassen, auch die jetzt bestehenden Gebühren aufzubringen und dem alten lieben Hausfreund, dem Heimatblatt, Tor und Tür zu öffnen; denn Heimat und Heimatzeitung gehören zusammen, wie die Glieder der Familie. Gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit ist das alte Heimatblatt ein treuer Freund in Freud und Leid. Darum lieber Leser, bewahre ihm die Treue, die alte Freundschaft! Denn gerade die wenig erfreulichen gegenwärtigen Zeitverhältnisse mühten jeden veranlassen, das Heimatblatt und seinen Inhalt mit doppeltem Interesse zu verfolgen, um jederzeit auf dem Laufenden erhalten zu werden, um auch in finanzieller Hinsicht — Weltmarktpreise usw. — vor irgendwelchen Verlusten bewahrt zu bleiben. „Frühet alles, das Beste behaliet!“

Das 25jährige Jubiläum im Dienste der Eisenbahn konnten in den letzten Wochen begeben die Herren Oberbürgermeister (seht Oberbürgermeister) Lehn, Eisenbahndirektor Lautenbach und Lokomotivführer Lehmann. Glück auf den Weg zum fünfzigjährigen!

Marktzonzert Sonntag den 23. Sept. 1923: 1. Marsch aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Lehar. 2. Ouvertüre zu dem Singspiel „Das Versprechen hinterm Herd“

von Baumann. 3. „Das Mutterberg“, Lied für Tromba-Solo von Hennig. 4. „Der Rose Hochzeitszug“, Charakterstück von Dessel. 5. „Traumverloren“, Walzer von Estrada.

Gestohlen wurden in der Nacht zum Freitag bei einem hiesigen Gutbesitzer 4 Stückchen Butter und aus dem Bestand des Völkchens 4 Speckseiten. Der Dieb ist durch das offene Kellerfenster eingestiegen und mittels Seiles jedenfalls hinabgelassen und wieder herausgezogen worden.

Der Strompreis für Monat September wird voraussichtlich 12 bis 14 Millionen Mark für die Kilowattstunden betragen.

Kerzlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle) Sonntag den 23. September 1923: Dr. Bretschneider - Wilsdruff, Dr. Wollburg-Seelighart.

Vortrag der Deutschnationalen Volkspartei. Am Freitag Abend versammelte sich im Saale des „Reihen Adlers“ eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Freunden der Deutschnationalen Volkspartei des Ortsvereins Wilsdruff, um einen Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Verthold-Dresden über die neue Gemeindeverfassung in Sachsen entgegen zu nehmen. Vor dem Vortrag fand eine Aussprache innerhalb der erschienenen Landwirte statt, in welcher Herr Erbgerichtsbesitzer Kaiser-Grumbach Bericht erstattete über die Abmachungen mit der Amtshauptmannschaft, den Stadträten, dem Handel, den Landa. Genossenschaften und dem Landbund im Bezirk der Amtshauptmannschaft Reichen. Herr Kaiser legte den Landwirten in Sonderheit ans Herz, für die Versorgung der bezirksangehörigen Bevölkerung mit Kartoffeln bemüht zu sein, ferner warnte er vor Verkauf an wilde Händler und unkontrollierbare Aufkäufer. In der Aussprache gab Herr Kunze-Weitzrop einige Erfahrungen aus seinem Betriebe bekannt, aus denen leicht zu vermeinende Schwierigkeiten im Verkehr mit der einheimischen Bevölkerung zu entnehmen waren. Herr Bezel-Blankenstein warnte dringend und allgemein aus volkswirtschaftlichen Gründen bei der heutigen Unterbewertung der Kartoffeln gegenüber dem Friedenspreis vor einer Verringerung der Kartoffelanbaufläche, denn die Kartoffelerzeugung dürfe auf keinen Fall zurückgehen. Herr Rechtsanwalt Dr. Verthold ergriff sodann das Wort zu seinem Vortrag, in dem er in vollstündlicher und übersichtlicher Darstellung die neue Gemeindeordnung nach dem Gesetz vom 1. August 1923 erörterte. Auf die interessanten Einzelheiten des Vortrages einzugehen, verbietet leider der Raum und so erübrigt sich nur, einen Aufruf des Redners besonders zu erwähnen und zu unterstreichen, daß nach der neuen Gemeindeverfassung jeder einzelne Gemeindeangehörige, vor allem die bürgerlichen Kreise, sich eingehender und tätiger mit den Gemeindeangelegenheiten befassen müssen, soll überhaupt niemals eine Gefährdung und ein Wiederaufbau unseres Volkstums und unseres Staatswesens wieder möglich werden. — Als zweiter Redner des Abends besprach Herr Parteisekretär Zimmermann-Reichen die allgemeine politische Lage nach den neuesten Ereignissen auf dem Gebiete der Reichs- und Landespolitik, wobei er die Politik der Regierung Fejner einer scharfen Kritik unterzog und aus der unglücklichen Situation der Verständigungspolitik des Reichskabinetts gegenüber Frankreich zu trüben Aussichten für die allernächste Zukunft gelangte.

Arbeitsminister Graupe über Betriebsbeschränkungen und Stillelegungen. Der Zentralverband der Hotel-, Restaurations- und Café-Angestellten hatte für Dienstag nach einer öffentlichen Versammlung nach dem Volkshaus einberufen, in der Arbeitsminister Graupe über Betriebsbeschränkungen und Stillelegungen sprach und u. a. ausführte: Die Hauptursache für die heutigen Stillelegungen sei das Bestreben der Arbeitgeberkreise, sich um die Lohn- und Betriebssteuern zu brüden. Die Arbeitnehmer müßten mehr Aktivität entfalten. Die Preispolitik der Arbeitgeberorganisationen müsse gebrochen werden. Beim Arbeitsministerium seien etwa 2000 Anträge auf Betriebsstilllegung eingegangen. Ihre Begründung werde scharf nachgeprüft. Zwei Firmen seien bereits der Staatsanwaltschaft zur Bestrafung übergeben worden. Von der Reichsregierung müsse verlangt werden, daß sie in der jetzigen Notzeit Rindbündungen und Entlassungen grundsätzlich verbietet. Wenn aber die Reichsregierung nicht bald dahinzielende Schritte unternimmt, fühle sich die sächsische Regierung verpflichtet, eine entsprechende Verordnung zu erlassen.

Landabgabe. Der Reichsminister der Finanzen hat den Umrechnungssatz für die Landabgabe für die Zeit vom 19. September bis 21. September einschließlich auf 21 800 000 festgelegt.

Postalisches. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprechverkehr nach dem Ausland ist mit Wirkung vom 20. September an auf 39 000 000 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Röstchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphen-Anstalten. — Die Postverwaltung hat vom 20. September ab den Ersatzbeitrag für Pakete ohne Wertangabe auf 3 600 000 Mark für jedes Pfund der ganzen Sendung erhöht; für eingeführte Sendungen werden im Falle des Verlustes 25 Millionen Mark gezahlt.

Ein August-Gaul-Ausstellung veranstaltet vom 23. September bis 11. November 1923 der Reihner Kunstverein in seinen Räumen im Burglehn. Die Ausstellung wird, abgesehen von einer Reihe von Bronzen und graphischen Arbeiten, erstmalig sämtliche von der Staatlichen Porzellanmanufaktur ausgeführte Keramiken dieses Künstlers zeigen; ihr Zustandekommen verdankt sie den Bemühungen der Staatlichen Manufaktur und des zurzeit in ihr schaffenden Bildhauers Max Esser, des Schülers von Gaul.

Ueber die Zuschläge nach dem Reichsmietengesetz bestimmt das sächsische Justizministerium auf Grund der 3. Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern — Landeswohnungsamt — mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 ab folgendes: Die Verordnung vom 12. September 1923 wird mit Rücksicht auf die nach Erlaß dieser Verordnung eingetretene Geldentwertung dahin geändert: Die Rahmensätze für den Verwaltungsaufwand des Eigentümers unter 2 werden in Gemeinden von mehr als 100 000 Einwohnern jährlich auf mindestens 11 000 und höchstens auf 22 000 Grundmieten, in Gemeinden von 10 000 bis 100 000 Einwohnern jährlich auf mindestens 8000 und höchstens auf 16 000 Grundmieten, in Gemeinden von weniger als 10 000 Einwohnern jährlich auf mindestens 5000 und höchstens auf 10 000 Grundmieten festgesetzt. Der Mindestzuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten unter 3 wird in Gemeinden von mehr als 100 000 Einwohnern auf 400 000, in Gemeinden von 10 000 bis 100 000 Einwohnern auf 300 000, in Gemeinden von weniger als 10 000 Einwohnern auf 200 000 Grundmieten jährlich festgesetzt.

Vor der Stillelegung der Dresdner Elektrizität? Infolge der sprunghaften Lohnsteigerungen und der Unmöglichkeit, den Tarif vor dem gestrigen Mittwoch zu erhöhen, ist der Dresdner

Stroßenbahn in wenigen Tagen ein Verlust von rund 1700 Milliarden Mark entstanden! Der Fahrpreis beträgt jetzt 2, mühte aber „eigenlich“ schon seit Montag 3 Millionen Mark sein. Die Direktion erklärt dabei, wenn die Verhältnisse so weitergingen, sei der Fortbetrieb nur noch eine Frage weniger Wochen. — Warum man aber jetzt noch Anhänger laufen läßt, während die Vorderwagen dreiviertel leer sind, versteht man nicht!

— **Schluß der Jahreschau in Dresden.** Die „Jahreschau deutscher Arbeit“ wird am Sonntag den 23. September den letzten Tag geöffnet sein und dann ihre Pforten schließen. In den nächsten Tagen wird der millionste Besucher erwartet.

— **Der verheiratete weibliche Beamte.** Das Eheverbot für weibliche Beamte ist bekanntlich aufgehoben. Das Reichskabinett hat neue Richtlinien über die rechtliche Stellung der verheirateten weiblichen Beamten beschlossen. Das Reich und die Länder haben alle Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Anstellungsbedingungen usw. alsbald aufzuheben, in denen bestimmt ist, daß weibliche Beamte mit der Verheiratung ihr Amt aufgeben müssen. Die Verwaltung verzichtet auch gegenüber dem Rechte des Ehemannes, den Wohnort seiner Frau zu bestimmen, nicht auf ihr Recht, den Dienstort des verheirateten weiblichen Beamten anzudeuten. Auf die Wünsche des verheirateten weiblichen Beamten soll aber Rücksicht genommen werden. Der verheiratete weibliche Beamte muß eine Dienstwohnung bewohnen, wenn die Verwaltung es aus dienstlichen Gründen für notwendig erachtet. Er hat grundsätzlich das Recht, den Ehemann und seine Kinder darin aufzunehmen. Er kann aber auch auf die Dienstwohnung verzichten. Für die Niederkunft sind Dienstleistungen vorgegeben. Verboden ist eine Beschäftigung sechs Wochen nachher, auf Wunsch zulässig 4 Wochen vor und 6 Wochen nachher ohne Nachweis der Dienstunfähigkeit. 3 Monate vor und 6 Wochen nachher erfolgt Befreiung vom Dienst von 10 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

— **Großhain.** Die Waldental-Werke in Freiberg haben jetzt in Großhain eine großzügig angelegte und mit den

modernsten Maschinen ausgerüstete Tochterfabrik eröffnet, die das große Areal des ehemaligen Militärflugplatzes umfaßt. Die Tagesproduktion des Wertes beläuft sich auf 50 000 Kilogramm. In der Fabrik wird zum ersten Male Schiffl neben Holz und Zellulose zu Pappe und Zeitungspapier verarbeitet. Der Freistaat Sachsen gilt als hervorragendes Hydrophosphatgebiet mit etwa 50 000 Tonnen Schiffl, Binsen und Rohr. Die Verwendung dieses Hydrophosphates zu Pappe und Papier bedeutet nach dem Zeugnis des Universitätsprofessors Rastow-Leipzig einen neuen Abschnitt in der Papierherstellung, der geeignet ist, die bisher zum größten Teil brachliegenden Hydrophosphatvorkommen nutzbar zu machen.

— **Schönfeld.** Am Donnerstag abend verbrannte ein gewaltiger Feuerschein vom Pillnitzer Höhenzuge her den Ausbruch eines großen Feuers. Gegen 8 Uhr war in der Scheune des Rittergutes zu Schönfeld Feuer entstanden, das mit rasender Geschwindigkeit an Ausbreitung gewann. In kürzester Zeit stand die große mit Erntevorräten gefüllte Rittergutscheune in hellen Flammen, und das Feuer fand in der eingebrachten Ernte reiche Nahrung. Der Brandschaden ist gerade für jetzige Zeit unermesslich. Im Spätherbst vorigen Jahres brach zu gleicher Abendstunde auf demselben Rittergut ein ähnliches Großfeuer aus, durch das diese jetzt erneut in Brand gesetzte Scheune ebenfalls völlig eingestürzt wurde. Wie im Vorjahr so wird auch diesmal vorsätzliche Brandstiftung als Entschuldigungsursache angenommen.

— **Freiberg.** Am Dienstag brannte im Nachbarorte Großschirma die mit Erntevorräten gefüllte Getreidescheune des Gutsbesitzers Leckschmidt und zwei Seitengebäude vollständig nieder.

— **Waldheim.** Ein überaus tragischer Vorfall, herbeigeführt durch unbesorgten und unsachgemäßen Umgang mit einer Schusswaffe, trug sich in der Nacht zum Sonntag im benachbarten Neuhausen zu. Ein Gutsbesitzer feierte seinen 50. Geburtstag; gleichzeitig wurde in der betreffenden Familie auch das Erntefest begangen. Aus irgend einem Grunde, vielleicht um im Übermut

ein Freudenfeuer abzugeben, beschäftigte sich der 23jährige Sohn des Besitzers mit einem in seinem Besitz befindlichen Armeerevolver. Dabei ging ein Schuß durch die Lunge und traf in dem darunter befindlichen Raume die zu Besuch anwesende 41jährige Tante des jungen Mannes so unglücklich, daß sie nach kurzer Zeit starb. — Mehr als alle Ermahnungen durch Wort und Schrift redet auch dieser Fall wieder eine tiefere Sprache.

— **Marienberg.** Am Sonntag früh erschienen in der Schankwirtschaft auf dem Wolfsberge zwei Männer und verlangten und erhielten je ein Glas Milch und bezahlten mit einem größeren Geldschein. Während die Frau nach dem oberen Zimmer ging, um das Geld zu wechseln, folgte ihr der eine der beiden Männer, würgte sie am Hals und schlug ihr mit einem Revolver auf den Kopf. Dann raubte er 80 Millionen Mark und verschwand mit dem anderen Raubgefellen.

— **Plauen.** In der Nähe der Schillerbrücke wurde am Montag nachmittag auf einen einfallenden D-Zug von zwei Unbekannten geschossen, wobei das Geschöß durch das Fenster des Padvagens drang. Verletzt wurde niemand.

— **Werdau.** Die Polizeiverwaltung teilt mit, daß es sich bei dem tschechischen Flugzeuge, das kürzlich hier landete, um ein Schülflugzeug aus Eger handelt, das die Orientierung verloren hatte. Das Gerücht, daß sich noch zwei Offiziere im Flugzeug befanden und photographische Aufnahmen gemacht haben sollen, ist unwar.

— **Ritschau.** Großfeuer suchte am Donnerstag die Fabrikanlagen der Firma Gebr. Friebe, der größten Scheuertuch- und Dedensfabrik der Welt, heim. Das Feuer war nachts gegen 1/2 Uhr in der Niederlage ausgebrochen, in der sich auch die große Schneide befand, und breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus, so daß bald das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Die Flammen griffen auch auf die anstoßende Krampelei über. Die Niederlage ist bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Riesige Mengen darin lagernder Vorräte sind vernichtet.

Herzlichen Dank
für alle Aufmerksamkeit anlässlich
unserer Vermählung und unseres Ein-
zuges ins neue Heim.
Grumbach, September 1923.
Kurt Umlauf u. Frau Hertha geb. Schmidt
und Eltern.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns
anlässlich unserer Silberhochzeit dargebracht
worden sind,
danken wir allen aufs herzlichste.
Blankenstein, den 20. September 1923.
Otto Menzner und Frau.

Gasthof „Weißer Adler“.
Sonntag zur Rasselbude abends 6 Uhr
Großer Fest-Ball.
Hierzu ladet freundlich ein **W. Siegest.**

Schützenhaus
Sonntag den 23. Septbr. **Feiner Ball.**
zur Rasselbude

Lindenschlösschen
Sonntag den 23. September **Feiner Ball.**

Gasthof Klipphausen.
Sonntag den 23. Sept. **Grosses Ballfest.**

Kurhaus Steinbach b. Mohorn.
Sonntag den 23. September **Feine Reunion.**
Hierzu laden freundlich ein 310 Otto Lange u. Frau.

Erste Freitaler Rostschlächtereie und Wurstfabrik
Bruno Ehrlich
Freital-Deuben, Bezirk Dresden. Fernruf 74.
Restaurant und Speisehaus, Pferdegeschäft
kauft Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen
Autotransportwagen ··· Moderne Maschinenkühlanlagen.
Bei Rostschlachten mit Transportauto
bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

An unsere geschätzten Inserenten!
Die täglich sich steigende Geldentwertung
zwingt uns, unsere gesch. Inserenten zu bitten,
Inserate
sofort zu bezahlen.
Für Anzeigen, die nicht 3 Tage nach Er-
scheinen bezahlt sind, wird als Ausgleich
für die ev. eingetretene Geldentwertung, der
am Zahltag gültige Zeilenpreis in Anrechnung
gebracht, bzw. die Differenz nachgefordert.
Der Verlag.

D. K. W.
Motorräder
erhältliche
Fahrräder, 2225
Nähmaschinen,
Wringmaschinen,
neu und gebraucht,
sowie sämtliche Ersatzteile
und Zubehör stets vor-
rätig am Lager bei
Arthur Schulze
Ankersdorf, Tel. 24.
Alle vork. Reparaturen
werden in eig. Werkstätten
schnell u. sachgemäß aus-
geführt.

Persil
bleibt
Persil
Das Waschen mit
Persil ist eine
wahre Freude —
so sprechen
Millionen
Hausfrauen!

Eine
Wäschmangel
in gutem Zustande ist gegen
Sachwerte zu verkaufen.
Zuerstfrag. in der Geschäfts-
stelle dieses Blattes. 2113

Kaufe und verkaufe
Hunde
aller Rassen
Karte genügt komme auch
ins Haus 2284
Arthur Nische,
Braunsdorf Nr. 32.

Als Magd 2112
sucht ältere Frau zum 1. Ok-
tober Stellung. Angebote
an die Exp. u. 3112 d. Bl.

Freischweizer,
24 J alt, mit guten Zeug-
nissen, guter Meister u. Tisch-
pleier sucht ab 1. Okt.
Stellung.
Ang. an die Geschäftsstelle des
Blattes unter 3114 erbeten.

Bücher und Noten
kauft **Wienholz,**
Dresden-A., Al. Kirchgasse 3

Metall-Korte
Inh. Willi Aug. Korte
DRESDEN-A.
nahe Postplatz
20 Wettinersstraße 20
nächt Wettinerbahnhof

kauft Platin-
Gold-, Silber-
Doublet-gegenst.
Münzen Gebisse
Aluminium, Nickel, Kupfer,
Zink, Messing, Zinn,
Geschirre u. Bruch.

Musikinstrumente
kauft verkauft, tauscht und
repariert Lorenz, 1757
Dresden-A., Büttchauerstr. 6

Metallbetten
Stahlmatrizen, Kinderbetten
dir. an Priv. Rat. 26 A frei.
Eisenmüllfabr. Suhl, Thür.

Gasthof Blankenstein.
Sonntag den 23. Sept. **Feiner Ball.** Tag
21 Sept. m'her **Frei!**

Geipelburg, Meißen, Tel. 1043.
Das lohne die Ausflugszeit! Der große Betrieb!
Sonnabend den 22. September 1923

Der elegante öffentliche Damenball.
(Moth-Ausgang) Sonntag den 23. September 1923
ab 3 Uhr: 2117

Erstes großes Musikfest u. großer Festball
(12 Mann Kapell) Donnerstag den 26. Septbr. 1923
Zweites großes Musikfest mit Konzert
der gesamten Stadtkapelle mit anschließ. **BALL.**
Burg Hotel ··· Burg Café mit Billardsaal ··· Burg-Diele-
Küche und Keller von Ruf mit erschwinglichen Preisen.
Einer empfiehlt es dem anderen!

Zeitungsansträger
für Kaufbach sofort gesucht.
Zu melden in der Geschäftsst.
des Wilsdruffer Tageblattes.

Original Ostfriesische
Zuchtbullen.
Ein frischer Transport
in bester Qualität ist
eingetroffen und steht
preiswert zum Verkauf.

Hainsberg Sa. E. Kästner & Co
Güterbahnstraße 4. 2118 Fernruf Fretal 296

Die älteste Rossschlächtereie
Spezialwirtschaft und Pferdegeschäft im
Plauenschen Grunde.
Inhaber: Kurt Siering
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen **sofort Tag und**
Nacht mit Transportgehirne zur Stelle.

Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Nr. 111. 82. Jahrgang.

Sonnabend/Sonntag den 22./23. September 1923

Sächsische Gemeinderatswahlen.

Wahl am 18. November.

Die Verhältnisse der sächsischen Gemeinden, die bisher durch die beiden Städteordnungen vom 24. April 1873 und durch die Landgemeindeordnung vom gleichen Tage geregelt waren, haben durch die neue Gemeindeordnung vom 1. August 1923 eine völlige Umgestaltung erfahren. Die Unterscheidung zwischen Städten und Landgemeinden ist gefallen. Es gibt im Sinne des Gesetzes nur noch Gemeinden. Diese sind nach § 21 Abs. 1 und 2 des Gesetzes verpflichtet, zur Wahrnehmung ihrer eigenen Gemeindeangelegenheiten Gemeindevorstände zu wählen, deren von der Gemeindevorversammlung zu bestimmende Zahl ungerade sein und mindestens 7, aber höchstens 75 betragen muß. Nur für Gemeinden mit höchstens 100 Gemeindegürgern läßt § 22 des neuen Gesetzes die Ausnahme zu, daß die vom Bürgermeister zu berufende Versammlung aller Gemeindegürgere die Gemeindevorordnung bildet. Für diese Zwerggemeinden ist also von der Forderung einer Wahl besonderer Gemeindevorstände abgesehen, in allen übrigen Gemeinden sind am 18. November 1923 Gemeindevorstände nach den Vorschriften des neuen Gesetzes in allgemeiner und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl mit gebundenen Listen zu wählen.

Die gegenwärtige Zahl der Stadtverordneten und Gemeindevorretter ist für die Wahl der erstmalig zu wählenden Gemeindevorretter maßgebend. Ist die gegenwärtige Zahl gerade, so gilt die nächsthöhere ungerade Zahl. Ist sie niedriger als 7 oder höher als 75, so erhöht oder erniedrigt sie sich entsprechend. Die Stadträte und Gemeindevorretter sind am 18. November 1923 nicht neu zu wählen, sondern erst nach dem 1. April 1924. Die Bürgermeister und Gemeindevorstände bleiben auch nach dem 1. April 1924 im Amte, falls sie nicht freiwillig auscheiden oder abberufen werden. Hierüber bestehen besondere Vorschriften. Die bisherigen Stadtverordneten und Gemeindevorretter bleiben bis zum Tage des Zusammentritts der neugewählten Gemeindevorordneten, längstens aber bis zum 31. Dezember 1923 im Amte und werden dann durch jene ersetzt.

Die neugewählten Gemeindevorretter amtierten bis zum 1. April 1924 noch unter den Vorschriften des alten Rechts von 1873. Ihre erste Aufgabe wird sein, die Verfassungen und Ortsgesetze der Gemeinden mit dem neuen Gesetz in Einklang zu bringen und Gemeindevorordnungen dort aufzustellen, wo sie noch fehlen. Das muß bis zum 1. April allerdings geschehen sein. Die hierzu nötigen ortsgesetzlichen Vorschriften sind in Städten mit revidierter Städteordnung vom Stadtrat, im übrigen vom Bürgermeister oder Gemeindevorstand nach Befinden unter Mitwirkung der bestehenden gemischten Ausschüsse vorzubereiten und möglichst bald den neu gewählten Gemeindevorordneten vorzulegen, die allein darüber zu beschließen haben.

Die Ortsgesetze und Verfassungen bedürfen keiner Genehmigung der Oberbehörden mehr, sind jedoch vor ihrer Bekanntmachung der Staatsbehörde vorzulegen. Diese kann oder nur dann gegen ein Ortsgesetz Einspruch erheben, wenn der Inhalt des Ortsgesetzes dem Reichs- oder Landesrecht widerspricht, oder eine schuldhaftere Vernachlässigung der Aufgaben der Gemeinden enthält, oder wenn das Ortsgesetz den an ein solches zu stellenden Anforderungen nach Ausbau oder Fassung nicht entspricht. Dieser Einspruch ist spätestens vier Wochen nach der Vorlegung des Ortsgesetzes dem Gemeinderat gegenüber zu erklären und schriftlich zu begründen. Die Gemeinde kann den Einspruch spätestens 14 Tage nach Eingang der Einspruchsbegründung bei der Gemeindevorversammlung anfechten. Die Entscheidung der Gemeindevorversammlung wird endgültig, wenn nicht ihr Vorstehender innerhalb von 5 Tagen dem Gemeinderat gegenüber erklärt, daß er die Angelegenheit dem Ministerium des Innern zur Entscheidung vorlegen wird. Dieses kann die Entscheidung der Gemeindevorversammlung abändern oder aufheben. Seine Entscheidung ist endgültig.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Vor den Pferdeställen, als ihrer eigenen Domäne, hatten die beiden Inspektoren mit einer Schar vorjagender Stallburschen Luststellung genommen und meldeten sich, militärisch die Hände zusammenschlagend.

Alsleben hatte für jeden ein freundliches Wort der Begrüßung und müßterte dann mit schwehrländigem Kanakentum die stattliche Reihe der Reit- und Wagenpferde.

Auch die Pferdeställe waren, wie die ganzen übrigen Wirtschaftsgebäude neu gebaut und mit den modernsten Lüftungs- und Futterstreuereichtungen versehen; vor allem der Herrschaftsstall, ein stattlicher Bausteinpalast mit eisernen Balkenklammern und einem System gedeckter Abzugskanäle, zeigte einen fast übertriebenen Luxus.

Ein Kotzläufer lief an den Bogen entlang, über deren jeder ein Porzellanschild den Namen des edlen Tieres nannte und weigepolsterte Strohseffel aus Feddigrohr luden zum Ruhen ein.

„So vornehm ging es drüben in Argentinien allerdings nicht zu“, meinte Alsleben, als sie wieder auf dem Hofe standen, und schlug mit der Reitgerte einen faszinierenden Luftstich. „Da wußte man noch nichts von Futterautomaten und Luftheizung. Da fing man sich morgens im Koral sein Mißhang und ritt in die Einsamkeit der grünen Steppe hinaus.“

Der Amtmann lächelte. „Die Pferdezeit war die Schwäche des verstorbenen Herrn Barons, der als junger Leutnant selbst viele Rennen geritten hat. Ein Gradiger Hengst, den er zur Jucht gekauft hatte, ist ihm zum Verderben geworden.“

Sie waren bei diesen Worten in den großen Hofgarten getreten, der sich gleich an die Stallungen anstieß und in langsamem Abstieg zum Seeufer hinabführte.

Ein Rudel brauner Juchtsfüllen jagte in dem hohen Gras herum und drängte fogleich liebebedürftig an das Gattertor, um mit dem neuen Herrn Freundschaft zu schließen.

„Der zweijährige Nachwuchs von Pahlowitz“, sagte der Amtmann, den schlanken Hals einer wunderschönen kleinen Stute klopfsend. „Würden Sie mir übrigens die Ehre geben, Herr von Alsleben, und zu einem kurzen Besuch in mein Haus eintreten. Gleich hier unten am See. Viel kann ich Ihnen freilich nicht bieten. Meine verwitwete Schwiegertochter, die mir sonst den Haushalt führte, ist für ein paar Wochen verreist, und die Wirtschaft liegt zum ersten Male in den Händen meines kleinen Großkinds Ernde.“

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Sozialversicherung und Geldentwertung.

Im Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten wurde die Einwirkung der Geldentwertung auf die Sozialversicherung beraten. Dabei erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, daß sich leider nicht alle Versicherungsanstalten die nötige Beschränkung in ihren Verwaltungsausgaben auferlegten. Bei manchen Versicherungsanstalten fände man noch die doppelte Zahl von Angestellten wie vor dem Kriege. Die Notwendigkeit einer gründlichen Vereinfachung der Sozialversicherungsorganisation wurde vom Minister durchaus anerkannt. Bei Neuordnung der Sozialversicherung könne es sich keineswegs um eine Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen handeln. Vielmehr müsse man versuchen, sich nach Möglichkeit auf die ungelohene Not der Zeit einzustellen.

Reichstag am 26. September.

Der Reichspräsident hat für Mittwoch, den 26. September, den Reichstag einberufen. Es ist zu erwarten, daß der Reichskanzler schon in den ersten Tagen der beginnenden Sitzungsperiode, vielleicht bereits am 26. September, eine Erklärung der Reichsregierung über die Entwicklung der außenpolitischen Lage im Zusammenhang mit einer Darstellung über die innenpolitische Entwicklung und die geplanten Maßnahmen der Reichsregierung abgibt.

Eine Mahnung Hindenburgs.

Der Feldmarschall v. Hindenburg ist auf der Rückreise vom bayerischen Gebirge in München durchgekommen. Unter den zur Begrüßung Erschienenen befanden sich Herr v. Kahr, General Ludendorff, der Rabinetschef des Kronprinzen Rupprecht Graf Soden und andere. An der Professor Hermann Bauer, den Präsidenten der Vaterländischen Verbände, richtete Hindenburg die bringende Mahnung, daß Bayern sich keinesfalls vom Reich trennen dürfe, auch nicht vorübergehend. Ferner benutzte der Feldmarschall die Gelegenheit, um Vermittlung zwischen Ludendorff und Graf Soden, dem Vertrauten des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht, zu wirken.

Bulgarien.

„Eine neue Revolution? Der „Matin“ veröffentlicht unter allem Vorbehalt ein Telegramm aus Belgrad, nach welchem eine kommunistische Bauernrevolution in Nordbulgarien ausgebrochen sei. Die Mitglieder der Bauernpartei, unterstützt von den Kommunisten, hätten sich in Zaribrod und in mehreren Bezirken Nordbulgariens erhoben. Truppen seien nach diesen Städten entsandt worden, und der Belagerungszustand würde verhängt. Anderen Telegrammen zufolge hätten die Aufständischen die Stadt Silwe im Sturm genommen und in Sofia sei der Belagerungszustand verkündet worden.“

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Projekt zur Schaffung eines wertbeständigen Geldes wurde mit Vertretern der Wirtschaft im Reichsfinanzministerium erörtert. Das Projekt fand in seinen Grundzügen allgemeine Zustimmung.

Berlin. Wie verlautet, begibt sich Reichspostminister Höfle für einige Tage nach Südböhmen, um den Zweigstellen des Reichspostministeriums in München und Stuttgart einen Besuch abzustatten. Am Sonnabend wird sich der neue Reichspostminister der bayerischen Regierung vorstellen.

Warschau. Bei der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel und des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten Dr. Grünberger in Warschau ist der Entwurf eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen Österreich und Polen unterzeichnet worden.

London. Lord George wird zu Beginn der kommenden Woche ein neues Buch über die Reparationen unter dem Titel

„Das ist der Irrtum“ erscheinen lassen. Es geht dar, daß der Band außerordentliche Erfahrungen über die Reparationsfrage bringen wird.

Madrid. Der König hat unter anderen zur Bekämpfung des Separatismus bestimmten Verordnungen auch eine Verordnung unterzeichnet, nach der Vergehen gegen die Sicherheit und Einheit des Landes von Militärgerichten abgeurteilt werden.

Börse und Handel.

1182 Billionen Banknotenumlauf.

Auch im Monat September verkleinerte sich die Lage der Reichsbank wesentlich, so daß abermals eine Menge Notenmaterial ausgegeben werden mußte. Der Umlauf an Banknoten vermehrte sich bis zum Schluß der Berichtswache am 7. September von 518,8 auf 1182 Milliarden Mark, also um mehr als das Doppelte. Leider verringerte sich gleichzeitig damit der Goldbestand der Bank um weitere 20,6 Millionen Goldmark, die zur Devisenbeschaffung verwendet wurden. Der Betrag wurde dem Goldbestand der Bank entnommen, der auf 478,6 Millionen Mark zurückging. Das Goldkontingent im Auslande änderte sich nicht.

Überraschung am Berliner Devisenmarkt.

Die Berliner Donnerstagsbörse brachte eine der größten Überraschungen, die sich bisher im Auf- und Ab der letzten Bewegung der letzten Zeiten ergeben haben. Bisher bildete es die Regel, daß bei der Devisenzuteilung durch die Reichsbank repariert wurde, d. h. nur ein manchmal geringer Prozentsatz der von den Interessenten für Einbürgerungswesen, geforderten Devisen gelangte zur Verteilung. Sensation entfand, als Donnerstag plötzlich die Reichsbank erklären ließ, die Devisen würden diesmal voll zugeteilt. Daraufhin kamen ebenso plötzlich große Mengen Devisen als Angebot an den Markt. Da bei der vollen Zuteilung ungeheure Papiergeldmengen aufgebracht werden müßten, und sowieso ziemliche Knappheit am Geldmarkt herrscht, nimmt man an, daß auch auf dem Donnerstag geschlossenen Effektenmarkt durch das Vorgehen der Reichsbank Druck ausgeübt und vermehrtes Abgabengebot hervorgerufen wird. Das erste Anzeichen der veränderten Situation war Donnerstag die ungewöhnliche Erscheinung, daß Dollars und englische Pfunde nach sehr niedrigem umgekehrt wurden, als es der amtliche Kurs ergab. Polenoten fielen sich auf 49 000 bis 51 000 Mark.

Was kosten fremde Werte?

Börseplätze	20. 9.		19. 9.	
	gesucht	angeb.	gesucht	angeb.
Holland 1 Guld.	71221500	71578500	71421000	71779000
Dänemark 1 Kr.	82917500	33082500	32917500	33082500
Schweden 1 Kr.	48079500	48320500	48079500	49122300
Norwegen 1 Kr.	29127500	29273000	29127000	29273000
Schweiz 1 Fr.	82119500	32280500	31920000	32659000
Amerika Doll. *)	181545000	182455000	181545000	182455000
England 1 Pf.	822937500	827062500	822937500	827062500
Frankreich 1 Fr.	10778000	10827000	10778500	10826500
Belgien 1 Fr.	8977500	9022500	8778000	8822000
Italien 1 Ita.	8079750	8120250	8039550	8089150
Et.-St. 100 Kr.			253300	256840
Ungarn 1 Kr.	9576,00	9624,00	9576,00	9624,00
Tschechien 1 Kr.	5448950	5478650	5448950	5478650

*) Nachbörlich Dollar etwa 155 Millionen.

Eine Goldmark = 43 441 000 Papiermark, eine Million Papiermark = 2 1/2 Goldmarken.

* Erhöhte Zinssätze für kurzfristige Reichsschatzweisungen. Infolge der Erhöhung des Reichsschatzkontos haben auch die Zinssätze für die Abgabe von kurzfristigen Reichsschatzweisungen eine beträchtliche Erhöhung erfahren: Für

Felleinspiegel und möblierte mit einem feinen Kugellappant ihr schmales, überwachtes Gesicht.

Eine qualvolle Nacht lag hinter ihr.

Stunde um Stunde hatte sie bis zum ersten Morgenrauen mit wachen Augen gelegen, indes sich ihre Gedanken in den schmerzenden Schläfen jagten, rasend und rastlos wie in einem ewig geschlossenen Kreise.

Und immer wieder war eine lähmende Angst über sie gekommen, ein Gefühl völliger Hilflosigkeit gegenüber der Unentrinnbarkeit allen Menschenschiedsals.

Wie hatte sie sich noch vor 24 Stunden sicher und geborgen gewähnt im Hause dieser arglosen, ihr ganz ergebenen und vertrauenden Frau.

Und nun erhob auf einmal die Vergangenheit wieder ihr Haupt und alles, was sie sich in mühsamer Kleinarbeit während der letzten Monate aufgebaut hatte, konnte zusammenbrechen vor einem unbewachten Bliz, vernichtet werden durch ein einziges unbedachtes Wort.

Mit einem keifen Seufzer legte sie endlich die Massagekugeln wieder beiseite und trat in ihr anstößendes leeres Wohnzimmer, das in seiner laptrijösen Unordnung so recht die pikante Anmut seiner schönen Herrin widerspiegeln ließ.

Auf dem zierlichen, mit Perlmutt- und Schildpatt eingeleiteten Schreibtisch ein buntes Durcheinander von Briefschaften, Bronzen und Alt-Weißener Porzellan.

Berggoldene Stühle und Iffendeladene Hocker lauerten wie allerlei seltsamen Getier auf dem Smyrnatteppich.

Die dicken Troddeln der Prorlatbede des Mittelalters schleiften bis auf den Boden hinab; daneben drohte der rote Rahmen eines Eisbüchs, der von dem breiten Aufhieb am Fenster halb herabgeglitten war.

Und über dem Ganzen ein zarter Hauch von Beau d'Espagne, der den schmalen, sonnenstimmenden Raum mit einem kaum merkbaren Duft durchzitterte.

Hella hatte sich an ihrem Schreibtisch niedergelassen und in ihren hastigen, nervösen Schriftzügen ein paar eilige Zellen auf einer Briefbogen geworfen.

(Fortsetzung folgt.)

